

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 10 " — "  
 Vierteljährig . . . 5 " — "  
 Monatlich . . . 1 " 70 "  
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "  
 Einzelne Nummern 10 S.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.  
 Halbjährig . . . 7 " — "  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.  
 Vierteljährig . . . 9 " — "  
 Für die Reaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Öppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

**Abonnements-Bureau:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kronstadt** bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in **Hermannstadt** bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 121. **Sermannstadt**, Donnerstag den 28. Mai 1903. **119. Jahrgang.**

## Der Handelsvertrag zwischen Rußland und Persien.

Der Handelsvertrag, welchen die russische Regierung mit Persien abgeschlossen hat, ist ein Glied mehr in der Kette der Unternehmungen, welche Rußland in jenem Lande zum Zwecke seiner politischen und wirtschaftlichen Beherrschung geschaffen hat, und welche in erster Reihe gegen England gerichtet ist. Es ist darum auch begreiflich, daß man in England ob dieses neuen Handelsvertrages zwischen Rußland und Persien äußerst aufgeregt war und daß die Angelegenheit Gegenstand parlamentarischer Diskussionen in England geworden ist.

Bis jetzt galt für Rußland und Persien der türkische Handelsvertrag von Jahre 1828, wonach beim Waarenverkehr zwischen Rußland und Persien von allen Waaren ein Zoll in der Höhe von 5 Prozent ad valorem erhoben wurde. Es herrschten dabei zahlreiche Mißbräuche und Mißstände bei der Preisbestimmung von Seiten der persischen Zollbeamten vor, die namentlich durch die Einführung des spezifischen Zolltarifs beseitigt werden. Bei dem neuen Zolltarif werden die meisten von Rußland nach Persien ausgeführten Waaren, wie Zucker, Kerosin, Metalle, Textil-Erzeugnisse, Glaswaaren, mit einem noch geringeren Zoll belegt werden, als bei dem Zolltarif ad valorem. Auf diese Weise werden sich die russischen Waaren in noch größerem Maße, als bisher, Eingang nach den nordpersischen Märkten verschaffen und den englischen und deutschen Waaren gegenüber noch concurrenzfähiger werden. Der neue Handelsvertrag enthält ferner die Bestimmung, daß sämtliche Wege- und Schlagbaum-Steuern (Rachbar), welche bis jetzt die fremdländischen Waaren so sehr bedrückten, fortfallen. Alsdann bestimmt der Vertrag, daß die Zoll-Einkünfte in Persien nicht mehr in Pacht gegeben werden dürfen, sondern ein unmittelbares Geschäft der persischen Regierung selbst sein müssen. Eine derartige Bestimmung hat zwar die persische Regierung vor zwei Jahren bereits getroffen, indessen ist durch die Aufnahme dieses Punktes in den russisch-persischen Vertrag die Rückkehr zum früheren System für immer ausgeschlossen. Die persische Regierung hat jetzt eine Anzahl Belgier eingeladen, in's Land zu kommen, und ihnen die Administration des Zollamtes übertragen. Daß bei den Zollämtern nicht Perser, sondern Europäer thätig seien und bleiben, darauf haben freilich ein Interesse nicht nur Rußland, sondern auch England und Deutschland und die übrigen nach Persien exportirenden Staaten.

Der neue persische Handelsvertrag bedeutet ein Zweifaches: er ist erstens ein weiterer Schritt Rußlands auf dem Wege der Beherrschung Persiens und zweitens ein Schlag gegen England, das namentlich gezwungen ist, seine Politik der Einflußvermehrung in Persien noch intensiver fortzusetzen. Nachdem Rußland durch die Herstellung der transkaspischen Eisenbahn unmittelbar an die Grenze Persiens herangerückt war, begann es in Persien eine Politik zu betreiben, welche die allmähliche Unterwerfung dieses Landes unter seine Machtherrschaft zu ihrem Ziel hat. Während bis zu den Achtziger-Jahren England in Persien einen großen Einfluß ausübte und bereits auf dem Wege war, das Land unter seine vollständige politische Ueberlegenheit zu bringen, tritt seit den Achtziger-Jahren Rußland als mächtiger Rivale auf dem Gebiete der persischen Politik auf. In den Achtziger-Jahren erzielten die Engländer die Freigabe des Karunflusses für den Schiffsfahrts-Verkehr, sowie Concessionen für eine Bank, für die Ausbeutung aller zu erschließenden Minen, für eine Fahrstraße vom Karunfluß nach Isfahan und Teheran, sowie für die Tabakregie. In den Neunziger-Jahren aber fiel schon die führende Rolle in Persien Rußland zu. Rußland erwarb in Persien Concessionen für Eisenbahnen und wirtschaftliche Unternehmungen, wobei die Gewährung von Concessionen an England unterlag. Auch gewährte Rußland an Persien Anleihen zur Befestigung der jüdischen Häfen, förderte die Anlage des russischen Capitals in Banken und industriellen Unternehmungen in Persien und leitete eine zielbewusste und planmäßige Politik in diesem Lande ein. Zu gleicher Zeit kam in Rußland der bekannte Plan auf,

eine Eisenbahnlinie von Tābris über Reisch am Kaspischen Meere, Teheran, Isfahan, Abur nach Bender-Abbas am Persischen Golf herzustellen. Somit wäre der Knotenpunkt der Verkehrswege nach Trapezunt und Tiflis mit dem Indischen Ocean verbunden, und Rußland würde die alte Frage seiner Politik, die Frage der Schaffung eines Auswegs nach dem Indischen Ocean, endgiltig lösen. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß Rußland über kurz oder lang diesen Plan ausführen wird, und daß es alle seine jetzigen Unternehmungen in Persien nur mit Rücksicht auf jenen Plan einleitet. Der neue Handelsvertrag mit Persien, der den russischen Waaren die Ausfuhr nach Persien erleichtert, ist ein weiterer Schritt Rußlands durch die Beherrschung Persiens nach Indien zu.

In commercieller Beziehung sind die Vortheile des neuen Vertrages für Rußland sehr bedeutend. Im Jahre 1889 werthete der englisch-persische Handelsumsatz 3 Millionen Pfund, der russisch-persische 2 Millionen Pfund; im Jahre 1901 aber der englisch-persische circa 2 Millionen Pfund, der russisch-persische Handel 45 Millionen Pfund. Die russische Naphtha, der russische Zucker, die russischen Manufactur-Waaren haben in Persien einen ausnahmsfähigen Markt gefunden. Die russischen Manufactur-Waaren drangen erst nach Nordpersien und alsdann nach Ostpersien bis Seistan ein, überall den englischen Waaren eine Concurrenz bietend. Unter der Wirkung des neuen Tarifes, der die russischen Waaren auf Kosten der englischen so sehr begünstigt, werden die russischen Waaren noch empfindlicher die englischen Erzeugnisse in Persien treffen. Der neue Vertrag kommt Rußland auch mit Rücksicht auf die Brüsseler Zuckerconvention zu Gute, da jetzt der russische Zucker noch mehr, als ehemals auf den persischen Markt angewiesen ist.

Englands Aufregung wegen dieses neuen Erfolges Rußlands in Persien ist begreiflich. Es will darum in erster Reihe in Teheran durchsetzen, daß Persien in Zukunft keine zopolitischen Abmachungen ohne die engere Heranziehung Englands treffen solle. Ob aber England einen derartigen diplomatischen Schachzug gegenüber Rußland, das in Teheran, wie überall in Asien, eben so listig, wie mächtig ist, ausspielen wird, ist fraglich. Alsdann aber will England neue Chausseestraßen von dem Persischen Golf nach dem Inneren Persiens ausbauen. So soll eine Straße von Ahwas nach Isfahan hergestellt werden (bis Ahwas sollen die Waaren längs des Karunflusses befördert werden). Alsdann kommt in Betracht die Chausseestraße von Bender-Abbas über Kirman und Jessd nach Isfahan, sowie die bereits hergestellte Straße von Quetta nach Seistan. Alle diese Chausseestraßen sollen in Zukunft in Eisenbahnwege verwandelt werden. Diese letztere Karawanenstraße nach Seistan über Beluchistan hat bereits den indischen Waaren, die vorhin ihren Weg nach Seistan über Bender-Abbas nahmen, in erhöhtem Maße den Weg nach Seistan geebnet. So sind im Jahre 1902 über diese Karawanenstraße für 2 Millionen Rupien Waaren von Indien nach Persien ausgeführt worden. Der Wettkampf zwischen England und Rußland in Centralasien und Persien war die Veranlassung einer ganzen Anzahl von Eisenbahnlinien in diesen Ländern, welche die ganze culturale Phylogonomie dieser Länder verändern. Rußland drang mit seinem Eisenbahnetz bis nach Rußki in Afghanistan und streckte seine Fühlarme nach Bender-Abbas aus. England hat bereits sein indisches Eisenbahnetz bis Kandahar in Afghanistan ausgebaut, stellt jetzt eine Linie von Quetta bis Rußki her und wird diese Linie in Zukunft bis Seistan fortführen.

In England werden auch Stimmen laut, daß Rußland und England ein friedliches Uebereinkommen über die Abgrenzung der Gebiete ihrer Einflußsphäre treffen. Dabei soll nur der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß Rußland im Norden Persiens sich politisch festsetze, England aber über den Persischen Golf, den Süden und Südosten die Vorherrschaft behalte. Allein Verträge werden nur so lange gewahrt, als sie den wirklichen Machtverhältnissen entsprechen. Im gegenwärtigen Falle ist aber Rußland gar nicht gewillt, einen derartigen Vertrag abzuschließen, hat es doch jetzt schon den großen Vorsprung vor England in Persien

in wirtschaftlicher und politischer Beziehung, und wartet es doch nur auf einen günstigen Moment, um sich am Persischen Golf festzusetzen. Wann dieser günstige Moment eintreten wird, der eine Verbesserung der Finanzlage des Landes voraussetzt, ist allerdings bei der jetzigen allgemeinen Lage in Rußland schwer vorzusagen. B. Z.

### Das Attentat auf den Gouverneur von Ufa, Bogdanowitsch.

war, wie berichtet wird, deshalb begangen worden, weil Bogdanowitsch bei den im März in St. Petersburg ausgebrochenen Arbeiterunruhen Waffengewalt zur Unterdrückung angewendet, wobei 63 Arbeiter erschossen wurden. Schon seit dem Februar machte sich auf mehreren staatlichen Fabriken des Urals eine revolutionäre Propaganda bemerkbar, die den Arbeitern erklärte, daß mit dem Erscheinen des gjarischen Manifestes über die Aufhebung der Haftpflicht auch die Haftpflicht der Fabrikarbeiter aufgehoben sei, mit der sie für jeden verlorenen Gegenstand einstehen und ihn ersetzen mußten. Da im Manifest aber nur die Steuerhaftpflicht der Bauern gemeint war, so konnte die Fabrikleitung dem Anfinnen der Arbeiter nicht Folge leisten. Gouverneur Bogdanowitsch trat damals, am 24. März, unter die Arbeiter und erklärte ihnen den falschen Sinn dieser Auslegung, auf welchen die Arbeiter durch verschiedene Proclamationen gebracht worden waren; allein schon an den beiden nachfolgenden Tagen drangen die Arbeiter vor die Montan-Verwaltung, forderten die Herausgabe der verhafteten Rädelstührer und feuerten gegen das Militär und die amtlichen Personen Schüsse ab. Als der Gouverneur sah, daß seine Ermahnungen nichts halfen, wandte er Waffengewalt an. Die Folge hiervon war der Tod von 63 Arbeitern. Daß weder der Gouverneur, noch die Polizei auf ein derartiges Attentat vorbereitet waren, geht schon daraus hervor, daß der Gouverneur ohne jeden polizeilichen Schutz in einer Seitenallee des mit Menschen angefüllten Parkes ruhig spazieren ging, so daß mehrere Personen unbeachtet und unerkannt auf ihn zutreten konnten. Eine dieser Personen überreichte dem Gouverneur ein versiegeltes Paket, während die anderen gleichzeitig schossen. Daß den Gouverneur neun Kugeln getroffen haben, zeigt, mit welcher Ruhe die Verbrecher vorgehen konnten, weil sie sich sicher fühlten. Die Ermordung des Gouverneurs Bogdanowitsch ist, soweit sich heute beurtheilen läßt, als ein politischer Mordact zu bezeichnen, denn Leute, die Bogdanowitsch kennen, bezeichnen ihn als durchaus humanen Menschen, dem jede überflüssige Strenge vollständig fernlag.

### Politische Uebersicht.

**Sermannstadt**, 27. Mai.  
 Vom 25. d. wird aus Budapest geschrieben: Zweimal hat heute Minister-Präsident Széll öffentlich erklärt, nicht weichen zu wollen und der Obstruktion gegenüber Stand zu halten und wenn der Kampf noch den ganzen Sommer hindurch währen sollte. Zuerst that er dies in der heutigen Sitzung des Magnatenhauses bei Beantwortung einer Interpellation über die Lage, dann aber noch viel schärfer in der heute Abends abgehaltenen Konferenz der liberalen Partei, in welcher er die Mitglieder anfeuerte, im Kampfe nicht zu erlahmen, weil dem oppositionellen Widerstande gegen den legitimen Willen der Majorität nur die ausdauernde Resistenz zum Siege führen werde. Die Parteimitglieder bereiteten dem Cabineteschef, welcher ihnen warm für die bisherige Unterstützung dankte, herzliche Ovationen, welche ihm sichtlich wohl thaten, wie die Reihe von Vertrauens-Rundgeburgen, welche ihm heute aus verschiedenen Municipien des Landes zukamen.  
 Aus Temeswar wird vom 25. d. geschrieben: Die heutige General-Verammlung der städtischen Repräsentanz hat unter dem Vorstz des Bürgermeisters k. Rathes Karl Telbis einstimmig folgenden, gegen

## Feuilleton.

### Ein dunkles Geheimniß.

Criminal-Roman von Th. v. Kengersdorff.  
 (32. Fortsetzung.)

„Damals aber“ — hieß es in dem Briefe Flottwell's weiter — „geschah es, daß verschiedene Kameraden aus Berlin in unser Regiment nach Stavenhagen veretzt wurden, und was diese über den Herrn von Grunow aus der Residenz mitbrachten, wo er ursprünglich ganz die gleiche Aufnahme in militärischen Kreisen gefunden hatte, wie später bei uns, das lang wenig erbaulich. Man war dort rascher hinter die Wahrheit gekommen, wen man in diesem Manne vor sich habe, als bei uns. Er war ein Abenteuerer der schlimmsten Sorte, anrüchig, wo man ihn sah, Spieler von Beruf, und stand in intimen Beziehungen zu hervorragenden Namen der Verbrechervelt, wenn er es auch bisher verstanden hatte, jeden Conflict mit den Sicherheitsbehörden zu vermeiden.“

„Diese Personal-Beschreibung, durch die Ehrenhaftigkeit ihrer Uebersbringer verbürgt, verursachte natürlich für Grunow eine erhebliche Schädigung seiner gesellschaftlichen Beziehungen. Es stellte sich dabei zwar gleichzeitig heraus, daß Grunow vor seinem Weggang von Berlin ganz unerwarteterweise von einem weitläufigen Verwandten ein Capital von zehntausend Mark geerbt und daß er seinen Aufwand in Stavenhagen mit diesem Gelde bestritten hatte; allein das war natürlich durchaus nicht im Stande, seinen üblen Ruf aus der Vergangenheit wettzumachen.“

„Wer es von seinen Bekannten in Stavenhagen irgend thun konnte, sog sich von ihm zurück und nur die Wenigen hielten bei ihm aus, die er an der Leine hatte und die nicht in der glücklichen Lage waren, ihre Verbindlichkeiten ihm gegenüber mit klingender Münze einzulösen. Zu diesen Wenigen gehörte auch ich. Seine erste Hilfe meines Vaters hatte es keineswegs vermocht, mich auf den geraden Weg zurückzuführen. Das

lustige und liebliche Leben ließ mich nicht aus seinen eisernen Fesseln, und wenn meine Mittel nicht ausreichten, was freilich gar häufig der Fall war, so half Grunow aus, wenn auch jetzt schon nur mit kleineren Summen und unter härteren Bedingungen, als früher, denn mein Conto war bei ihm zu schon erheblicher Höhe angewachsen. So mehrten sich meine Verlegenheiten auf's neue und ich sah abermals vor mir die Entlassung aus dem Militärdienste als drohendes Gespenst auftauchen. Das war zu Ende des zweiten Jahres, während dessen Grunow in Stavenhagen lebte, und gerade um vier Jahre früher, als heute.“

„Um diese Zeit schrieb mir meine gute Mutter einen Brief, der außer vielen herzlichen und eindringlichen Ermahnungen auch Nachrichten darüber enthielt, daß dem jüngeren Bruder meines Vaters, Hugo von Flottwell, in Bremen eine Erbschaft von sehr erheblichem Betrage zugefallen sei. Es waren über dieselben bereits sehr genaue Nachrichten in Vorkau bekannt, denn das Gerücht in Bremen, dem testamentarisch die Regulirung des Nachlasses übertragen worden war, hatte über denselben dem Erben ausföhrliche Mittheilungen gemacht, aus denen hervorging, daß dieser Nachlaß in der Hauptsache aus Werthpapieren in beträchtlichem Betrage und sonst aus einem kleinen Theile baaren Geldes bestand. Auch schrieb die Mutter, daß der Erbe in etwa acht Tagen nach Bremen reisen würde, um dort persönlich die Erbschaft sich ausantworten zu lassen.“

„Das erste Gefühl, das mich bei dieser Nachricht beschlich, war ein häßliches. Ich verglich meine eigene bedrängte Lage mit der jenes Glücklichen und es regte sich dabei in mir bitterster Neid. Und da ich im Augenblicke fast ganz von allen Mitteln entblößt war, so wurde dadurch meine Mißstimmung in ungewöhnlicher Weise erhöht.“

„In dieser Verfassung kam ich mit dem Briefe der Mutter in der Tasche zu Grunow, um den Versuch zu machen, ob ich ihn nicht zu einem neuen Darlehen an mich bewegen könnte. Er schlug mir meine Bitte nicht ab, klagte in auffälliger Weise darüber, daß ihn seine Gutmüthigkeit, Anderen zu helfen, in eigene Verlegenheiten bringe und daß er nicht umhin könne, alle seine Verhältnisse mit thunlichster Beschleunigung einzutreiben.“

„Die Aeußerungen Grunow's mir gegenüber waren natürlich ganz dazu angethan, meine ohnehin üble Laune zu erhöhen. Und dabei überkam mich plötzlich die Erinnerung an das Glück, das jenem Anderen unvermuthet in den Schoß gefallen war, und verbissen sagte ich: „Wer den Teufel nicht zum Gevatter hat, der kann darauf rechnen, daß er sein Geld niemals auf den Haufen wirft, von dem er selbst schöpfen kann. Meinem Oheim fällt das Glück durch eine reiche Erbschaft nur so zum Schornstein herein und ich sitze derweilen hier und kann daran denken, wie ich wohl auf die bequeme Weise verhungere.“

„Es schien mir, als nähme von Grunow ein größeres Interesse an meinen Worten, als ich erwartet hatte. Er kam auf meine Familien-Verhältnisse zu reden und ich erkannte dabei, daß er über dieselben besser unterrichtet war, als ich mir hatte träumen lassen. Das nahm mich aber nicht weiter Wunder, denn ich mußte mir sagen, daß er als mein Gläubiger wohl Ursache gehabt haben würde, sich darüber des Näheren zu vergewissern. Wenn er aber auch meine Verhältnisse in dem nachfolgenden Gespräche immer vorsichtig in den Vordergrund schob, so kam er doch mit großer Beharrlichkeit immer wieder auf jene Erbschaftsfrage zurück und suchte mich über dieselbe genau auszuforschen. Das machte mich schließlich ärgerlich, und zwar gerade deshalb, weil ich mich nur ungern daran erinnern ließ; ich riß den Brief der Mutter aus der Tasche und warf ihm denselben zu.“

„Da, lesen Sie den Quark selbst!“ jagte ich. „Er steht haarklein in dem Briefe verzeichnet. Aber sobald das geschehen ist, thun Sie mir den Gefallen und verlieren Sie kein Wort mehr darüber, wenn Sie nicht wollen, daß ich fortlaufe.“

„Er nahm den Brief mit gleichgiltiger Miene und durchlief die ersten Seiten nachlässig, das Ende aber intensiver ihn offenbar um so mehr; ich erkannte das aus dem Leuchten seiner Augen und der leichten Röthe, die auf seiner Stirne aufstieg. Als er den Brief durchgesehen hatte, gab er ihm mit einem weiteren Wort über die Angelegenheit selbst zurück. Bevor wir uns jedoch trennten, versprach er mir, meine vorausgegangene Bitte nochmals in Erwägung ziehen zu wollen; er

die Obstruction gerichteten Resolutions-Antrag angenommen: Die Communität der kön. Freistadt Temesvar verfolgt mit Beforgnis die Beratungen des Abgeordnetenhauses des ungarischen Reichstages, welche, indem sie das constitutionelle Wirken der gegebenden Körperschaft unmöglich machen, nicht nur die richtige Erledigung der der Lösung harrenden Landesaufgaben hindern, nicht nur der Achtung vor dem Geetze und dem Ansehen der Nationalvertretung Abbruch thun, sondern auch die taufendjährige Verfassung unseres Landes selbst erschüttern, unter ganzes Staatsleben in Verwirrung bringen und schon jetzt solche Symptome des Schadens zu Tage fördern, welche in den Söhnen der Nation die ernstesten Bedenken erwecken und welche nur die Bestrebungen der Feinde der ungarischen Nation begünstigen. In Erwägung der schwerwiegenden Bedeutung dieser schädlichen und gefährlichen Lage gibt der Municipal-Ausschuß der königlichen Freistadt Temesvar, indem er einerseits sein Vertrauen zu der unter der weisen Leitung des Minister-Präsidenten Koloman Széll stehenden patriotischen Regierung ausdrückt, zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß der Reichstag die Größe der Gefahr erkennen und je eher den richtigen Weg der Entwirrung finden wird; demnach beschließt der Municipal-Ausschuß der Stadt, bei unverhüllter Darlegung seiner ersten Beforgnisse an das Abgeordnetenhaus des Reichstages eine Adresse zu richten, in welcher im Interesse der Beseitigung der schädlichen Folgen das Ersuchen unterbreitet wird, die gestörte Ordnung der Thätigkeit des Reichstages je eher wieder herzustellen und das constitutionelle Wirken der Gegebenheit zu sichern.

Der Municipal-Ausschuß des Turoczter Comitats hält am 28. d. eine außerordentliche General-Versammlung, auf deren Tagesordnung als alleiniger Gegenstand ein Antrag betreffend die Verurtheilung der Obstruction gestellt ist. Der Antrag dürfte, da auch die slavischen Nationalisten gegen die Obstruction sind, einhellig angenommen werden.

In der Congregation des Sonograder Comitats wurde am 25. d. über Antrag Soma Petrovics' die Obstruction verurtheilt, für den dadurch verursachten wirtschaftlichen Schaden die Opposition verantwortlich gemacht und beschloffen, an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation zu richten, in welcher gebeten wird, die normale Thätigkeit des Parlaments ehestens zu sichern.

Minister-Präsident Széll erhielt von den liberalen Wählern des Rograder Wahlbezirks folgende Depesche: Die liberalen Wähler des Rograder Wahlbezirks geben aus Anlaß der Programmrede ihres Abgeordneten-Candidaten Michael Bronay ihrem unerschütterlichen Vertrauen zu Ew. Excellenz Ausdruck, und sind freudig bestrebt, mit ihrer Stellungnahme den Ruhm des Banner's Ew. Excellenz zu bereichern. Im Auftrage der versammelten Wähler: Baron Gabriel Andreaffy. — Minister-Präsident Széll antwortete mit folgender Depesche: Ich sage für das mir im Namen der liberalen Wähler des Rograder Wahlbezirks verbalmelte Vertrauen aufrichtigen Dank. Daß Sie sich so begeistert um meine Fahne schaaren, erfüllt mich mit großer Freude und Vertrauen. Széll.

In der am 25. d. unter dem Vorsitz des Obergespan's Ludwig Dellimanics stattgehabten Congregation des Torontaler Comitats wurde der Antrag, an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation zu richten, mit welcher die Obstruction verurtheilt und der Regierung Vertrauen ausgedrückt wird, mit großer Begeisterung angenommen. Von den 418 erschienenen Ausschuß-Mitgliedern stimmten bloß 7 gegen den Antrag. Für den Antrag traten in wärmster Weise Julius Savossy und Dr. Johann Kiss ein.

In der am 28. d. stattfindenden Congregation des Maramaroser Comitats gelangt ein Antrag Michael Balog's betreffend die Verurtheilung der Obstruction zur Verhandlung. Die Opposition rüft sich zwar sehr stark, doch ist es wahrscheinlich, daß der Antrag mit großer Majorität wird angenommen werden.

Die liberalen Wähler des Kismarker Wahlbezirks haben folgende Depesche an den Minister-Präsidenten Széll gerichtet: „Die am heutigen Tage versammelten liberalen Wähler des Kismarker Wahlbezirks verurtheilen die Obstruction, welche jede fruchtbringende Thätigkeit hemmt und Land und Nation schädigt. Gleichzeitig drücken die Wähler ihre treue Anhänglichkeit für die Person Ew. Excellenz aus. August Gresh, Parteipräsident.“ — Die telegraphische Antwort des Minister-Präsidenten Koloman Széll lautete: „Empfangen Sie meinen aufrichtigen Dank für die die meiner Person gegenüber zum Ausdruck gebrachte Anhänglichkeit, welche mir große Freude verursacht hat. Széll.“

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern die Wahl der Quoten-Deputation vor. Die Kosjuthpartei enthielt sich der Abstimmung und provocirte darnach eine Hausordnungs-Debatte, um die Abstimmen im Resultat besonders hervorzubeben. Der Präsident erfüllt den Wunsch der Kosjuthpartei, worauf in fortgesetzter Debatte über den Ex-lex-Bericht Julius Porvath (Kosjuthpartei) contra sprach.

Aus Neuhydichow wird berichtet: Am 24. d. fand hier eine vom Politischen Club einberufene Versammlung statt, in welcher die Reichstags-Abgeordneten Dr. Pantucek und Mastalka über die politische Lage sprachen. Abgeordneter Dr. Pantucek führte unter Anderem aus: Viele von uns jagten: Nehmen wir, was die Regierung gibt, und stellen wir auf einige Zeit die Obstruction ein, aber verpflichten wir uns auf keine Weise, der Regierung in Allem und Jedem

zu dienen. So halten wir das Obstructionsschwert in der Hand, bis die Gelegenheit kommt, mit mehr Aussicht auf Erfolg das Schwert zu gebrauchen. Dieser Augenblick ist gegeben, bis der ungarische Ausgleich vor das Plenum des Parlaments kommt. Da haben wir die Macht in der Hand, der Regierung den Todesstoß zu versetzen und vielleicht auch dem unglücklichen centralistischen System. — Abgeordneter Mastalka sagte: Ueber den Ausgleich mit Ungarn werde die Regierung den Hals brechen.

In unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß gegenwärtig keine administrative Untersuchung über die auf die zweite Verurtheilung des Alfred Dreyfus durch das Kriegsgericht in Rennes bezughabenden Thatsachen eröffnet werden wird. Die Mehrheit der Minister sei der Meinung einer solchen Untersuchung abgeneigt, namentlich widersehe sich ihr der Kriegsminister General Ardé.

Eine Depesche der „Rovoje Brema“ aus Vladivostok besagt, der Abzug der russischen Truppen aus Süd-Mandschurien habe eine zunehmende Freiheit der Chunkschen-Banden zur Folge, welche sich in großer Zahl vereinigen. In den Provinzen Mukden und Kirin fürchten zahlreiche Chinesen und Mandschuren für ihr Leben und Eigentum. Längs der Linie der ostchinesischen Bahn sammeln sich erwerbssuchende chinesische Arbeiter. In Chabin befinden sich 40.000 Chinesen, 50.000 lagern längs des südlichen und nördlichen Abschnittes der Mandschuren-Bahn. Das Zustromen der Chinesen dauert noch fort.

Die Postreichte der österreichisch-ungarischen und russischen Botschaft Mittheilung über die letzten Bandenkämpfe, sowie über bewaffnete Ueberfälle und vom Comité veranlaßte Morde in Monastir, besoubers über die Fortdauer des Bandenunwesens im Kreise Florina und Costoria. Es ist nicht zu erwarten, daß in der Thätigkeit der Banden eine Pause eintritt und müssen dieselben durch consequente Fortsetzung der Action weiter bekämpft werden. Die gänzliche Pacification der macedonischen Wäldern wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die maßgebenden türkischen Kreise erwarteten seitens der neuen bulgarischen Regierung Versuche zur Besserung der Beziehungen und versichern, daß bezügliche Schritte im Vildiz und auf der Postreichte die besten Dispositionen finden würden.

Seitens der Postreichte wurden den Botschaftern Freiherrn v. Calice und Sinowieff bulgarische Offiziersuniformen und Signalföhner vorgezeigt, welche bei den in einigen Bandenkämpfen Getödteten vorgefunden worden sind.

In Schmerdesch fand am 25. d. M. ein heftiger Bandenkampf statt. Die Truppen zernirten das 200 Häuser zählende Dorf und zerstörten durch Geschützfeuer neun Zehntel der Häuser. Die Bande verlor 100 Mann.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

- Donnerstag 28. Mai.
- Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr Mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Naturwissenschaftliches Museum, Gartenweggasse 1: von 10 bis 1 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet.
- Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Gartenweggasse 1: von 11 bis 12 Uhr geöffnet. Eintritt 20 Heller.
- Städtische Kaffee-Kammer, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 2-3 Uhr Nachmittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet.
- Kirchner's „Lincium“, Durgasse 8: Concert der Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller, Familienkarten 40 Heller.

Hermannstadt, 27. Mai.

— (Allerhöchste Anerkennung.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen, daß dem der Intendantz des Klausenburger VI. Honvéd-Districts-Commandos zugetheilten Verwaltung's-Hauptmann I. Classe Josef Hermann für dessen geleistete erprießliche Dienste die allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde. — (Verleihung.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigst dem Wachmeister Andreas Magyari des Klausenburger I. Gendarmerie-Districtes das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Rezipier Bezirksgerichts-Diurnisten Alexander L. Szjak und den Marosvajarhelyer Gerichtshofs-Diurnisten Josef Vakk zu Kanzlisten beim Székelyudvarhelyer Gerichtshofe ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat die unbesoldeten Rechtspractikanten Dr. Emerich Miklo und Ladislaus Gal zu besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Von der Honvéd.) Aus dem Verbands der k. ung. Landwehr ist, nach Erfüllung der Dienstpflicht, ohne Beibehalt des Officiers-Ranges, auf eigenes Ansuchen entlassen worden: der Hauptmann I. Classe Johann Wyba v. Fegyvernek des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Minister des Inneren hat die Satzungen des Agnethler ungarischen Lesevereins bestätigt.

— (Eidesleistung.) Die feierliche Eidesleistung der neu-ernannten Bischöfe Paul Szmeccsanyi, Demeter Radu und Basil

Hoffu zu handen Sr. Majestät findet heute in Wien statt. Derselben wird seitens der ungarischen Regierung Cultus- und Unterrichtsminister Wlajiccs anwohnen, der sich zu diesem Besuche am 26. d. nach Wien begab.

— (Gegen die Schweinejuche.) In jüngster Zeit tauchten wiederholt Klagen auf, daß anlässlich der Schweinemärkte und Vorstvieh-Transporte die hinsichtlich der Hintanhaltung der Schweinejuche angeordneten Schutzmaßregeln seitens der Behörden nicht beobachtet werden und daß es demnach vorkommen kann, daß trotz der eingeführten strengsten Schutzmaßregeln die Schweinejuche um sich greift. Ackerbauminister Daranyi hat daher an die Municipien eine strenge Verordnung erlassen, in welcher er sie auffordert, den bestehenden Vorschriften volle Geltung zu verschaffen und wenn sie von Mißbräuchen Kenntniß erlangen, dieselben mit voller Strenge zu ahnden.

— (Verbindung Rothenthurmstraße—Promenade.) Die gegenwärtig bestehende Verbindung zwischen der Rothenthurmstraße und der Promenade entspricht längst nicht mehr dem dort herrschenden Verkehr. Der Fahrverkehr zwischen der Rothenthurmstraße und der Promenade ist derzeit nur auf großem Umwege möglich, und der Verkehr für Fußgänger findet durch den, wie die an dem Habermann'schen Hause angebrachten Tafeln besagen, „Freiwillig gestatteter Ein- und Ausgang“ statt. Eine directe Verbindung von der Rothenthurmstraße auf die Promenade in der Richtung von der Train-Galerie auf die Infanterie-Caféne erstreckt eine an die Stadt gerichtete Eingabe, welche daran erinnert, daß die Herstellung dieser Verbindungsstraße schon vor mehreren Jahren in Aussicht genommen worden ist. Für den Verkehr mit den militärischen Etablissements, Fuhraren-Caféne und Train-Caféne, wäre diese Verbindungsstraße von großer Bedeutung.

— (Noch nicht.) Nach dem „Keleti Ertesitö“ haben auch wir die Nachricht verzeichnet, daß in einer am 22. d. hier stattgehabten Versammlung die Liquidirung der „Typographia“-Actien-Druckerei, ferner statt der eingegangenen „Tribuna“ die Gründung eines neuen Blattes, einer neuen Druckerei und Buchhandlung beschloffen wurde. Dem gegenüber erfahren wir von eingeweihter Seite, daß in jener Versammlung, weil keine genügende Anzahl von Actionären erschienen war, wegen Beschlußfähigkeit überhaupt kein wie immer gearteter Beschluß gefaßt und eine neuerliche Versammlung für den 5. Juni anberaumt wurde. — Aus dem Gefagten ergibt sich, daß der „Keleti Ertesitö“ (Westliche oder orientalische Anzeiger) im vorliegenden Falle ein täuschen ertesitö ertesitö (irrtümlich informirter Anzeiger) war.

— (Prachtvolle Goldstickereien.) Der Schaufenster des Gamrod'schen Mode-Waarengeschäftes auf dem großen Ring übte gestern entzückende Anziehungskraft auf das vorübergehende Publicum. Gegenstand der Bewunderung waren dajelbst die auf der von einer Familie der Kirche einer sächsischen Gemeinde gewidmeten Altardecke und auf dem Behänge für die Kanzel von Fr. Louise Thorwesten mit oft gerühmter Kunstfertigkeit ausgeführten meisterhaften Goldstickereien.

— (Internationales Panorama.) In dem Woda'schen Diorama Heltnergasse Nr. 34, täglich von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet, ist von Donnerstag den 28. d. bis Sonntag den 31. d. zu sehen: „Konstantinopel.“

— („Schuller-Garten“ in Bizakna.) Die Leitung der Restauration im „Schuller-Garten“ in Bizakna hat für die heurige Bade-Saison Stefan Pelikan als Pächter inne. Wir verweisen im Uebrigem auf die diesbezügliche Anzeige an anderer Stelle des heutigen Blattes.

— (Todesfall.) Dominik Schwarz, Schuhmacher-Meister, ist heute im Alter von 82 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Donnerstag den 28. d. um 5 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Hagelschlag.) Aus Sepsi-Szent-György wird vom 25. d. mitgetheilt: Nach der seit einigen Tagen andauernden kühlen und regnerischen Witterung trat heute Nachmittags um 3 Uhr ein Platzregen ein, worauf ein dichter Hagelschlag in der Dauer einiger Minuten niederging. Der in dichten Massen gefallene Hagel verursachte eine empfindliche Kälte. Der Saatenstand ist bisher günstig. Der Hagelschlag hat zumest dem Roggen geschadet.

— (Nicotinarmer Cigarren.) Die Verwaltungen des Tabakmonopols in Oesterreich und Ungarn haben vor Kurzem die Studien über die Herstellung nicotinarmer Cigarren abgeschlossen und so dürfte bereits im Herbst dieses Jahres mit dem Verkauf derselben begonnen werden. In Oesterreich sind hierfür zwei Sorten in Aussicht genommen, und zwar eine unter dem Namen „Nofitas“ zum Einheitspreise von 8 Hellern für den Allgemeinverleiß, die andere unter dem Namen „Selectos“ zum Einheitspreise von 20 Hellern für den Specialitäten-Verkauf. Die nicotinarmer Cigarre dürfte nicht mehr als etwa 0.6 Percent Nicotin enthalten und so den Anforderungen der Raucherhygiene noch mehr entsprechen, als die nicotinarmer Cigarren, die man in Deutschland erzeugt. Uebereinstimmend mit dem Vorgange in Oesterreich werden auch in Ungarn zweierlei Sorten nicotinarmer Cigarren in den Verkauf gebracht werden.

— (Verschiedenes.) Aus Rozsahegy wird geschrieben: Am 23. d. ist in unserer Stadt Feuer ausgebrochen, welches vom Winde angefaßt, so rasch um sich griff, daß alsbald mehrere Gebäude brannten. Bei den Löscharbeiten hat sich die hiesige Gymnasialjugend so ausgezeichnet, daß es größtentheils ihren Bemühungen zu verdanken ist, daß das Feuer alsbald localisirt wurde. Es sind im Ganzen sechs Wohnhäuser eingeeßert worden. — Aus Wittau wird berichtet: Im Waldrevier Fögérgrün im Boglände laurerten der Forstassessor Hertel und der Forstgehilfe Roeder in der Nacht Wilderern auf. In der Dunkelheit dürften sie sich verannt und einander für Wilderer gehalten haben. Sie feuerten auf einander. Der Forstgehilfe, Vater von sechs Kindern, blieb sofort todt, dem Assessor wurde der Unterkiefer zerplittert. — Aus Brud im Pinzgau wird vom 25. d. berichtet: Das Starger-Haus auf dem großen Hundstein im Pinzgau wurde heute erbrosen aufgefunden. Dasselbe war vollständig ausgeplündert.

— (Hauptstädtische Nachrichten.) Auf der Mellérstraße spielte sich am 25. d. Vormittags ein blutiges Familiendrama ab. Der 31-jährige Mühlenarbeiter Ladislaus Danko behandelte seine Frau geb. Marie Tamarovics so schlecht, daß sie den Mann verließ und bei dem Kaufmann Max Reichelt (Mellérstraße 75) als Köchin einstand. Danko machte wiederholt Veruche, die Gattin zu bestimmen, daß sie zu ihm zurückkehren möge, allein die Frau wollte hiervon nichts wissen. Am 25. d. Vormittags lauerte Danko seiner Frau auf dem Wege zum Marktplatz auf. Als die Frau ihres Gatten ansichtig wurde, lief sie in das Haus ihres Dienstgebers, wohin ihr Danko folgte. In der Küche schoß Danko auf die Frau, die von der Kugel in den linken Oberarm getroffen wurde. Die zur Hilfe herbeigeeilten Nachbarnleute verhinderten Danko an dem Abfeuern weiterer Schüsse und übergaben den Attentäter der Polizei. Die Verletzungen der Frau sind schwere, aber nicht lebensgefährliche. — Die 16-jährige Theaterlewin Etel Balogh sprang am 24. d. vom Rudolfs-Quai in die Donau, doch wurde das junge Mädchen noch lebend von Matrosen aus dem Wasser gezogen. Die Lebensüberdrüßige weigert sich, die Veranlassung des Selbstmordversuches bekannt zu geben.

— (Mord.) Aus Maramaros-Sziget wird geschrieben: Der im Bezirke Biso-Drogi wohnhafte 52-jährige Gutbesitzer Alter Pollak wurde am 24. d. von einem gewissen Juon Petruk und zwei Genossen meuchlings ermordet. Petruk war der Schuldner Pollak's,

stehe im Begriff, nach Berlin zu reisen, um dort Geld aufzutreiben; glücke ihm das, so wolle er an mich denken. Am nächsten Tage war er fort, und es dauerte reichlich vierzehn Tage, bis er zurückkehrte. Er empfing mich sehr zuvorkommend, als ich ihn am Tage darauf besuchte, und streckte mir jetzt bereitwillig die erbetene Summe von fünfhundert Mark unter seinen üblichen Bedingungen vor. Die Geschichte mit jenem Briefe hatte ich bereits halb vergessen. Aber ich sollte nur zu rasch daran erinnert werden. Adt Tage später schon empfing ich einen Brief von zu Hause, der mich über die Vorgänge unterrichtete, die sich in Bremen bei Gelegenheit der Erbschaftserhebung abgespielt hatten.

„Daß sich mein Verdacht wegen der geistigen Thätigkeit sofort auf Grunow richtete, war natürlich. Sein übler Ruf, sein bekannter Zusammenhang mit der Verbrechenswelt, das Interesse, das er sofort an dieser Erbschaftsangelegenheit genommen, sein längeres Verschwinden von Stavenhagen, das Alles waren Thatsachen, die einen solchen Verdacht rechtfertigten. Wenn Grunow in der letzten Zeit zurückgezogener gelebt hatte, so wurde das nach seiner Rückkehr nach Stavenhagen ganz anders. Die Officiers-Kreize waren ihm freilich jetzt fast vollständig verschlossen, aber es fehlte in keiner Garnisons-Stadt an einem Sammelurium jener Existenten, die zumest vom Spiel leben.“

Zu ihnen gesellte sich von Grunow und lebte unter ihnen flotter, als je; er miethete eine größere und schönere Wohnung in der Hauptstraße, möblirte sie verhältnißmäßig anständig und empfing dort seine Freunde. Auch ein Reitpferd hielt er sich. Das Alles waren Dinge, die weder durch sein geringes Vermögen, noch durch den Verdienst aus seinen Wuchergeschäften gerechtfertigt wurden und recht wohl dazu angethan waren, meinen Verdacht zu kräftigen und zu stärken.

„Es war mir zu jener Zeit gar wohl bekannt, welche unendliche Mühe Du Dir gegeben hast, um das geheimnißvolle Dunkel aufzuklären, welches über dem Verschwinden meines Oheims schwebt, während das taufendjährige Gericht geschäftig genug war, die Schuld Deinem Vater in die Schuhe zu schieben. Du bist mit Deinem Lebensglück gescheitert, weil Du zu durchaus keinem Resultate gelangen konntest. Ein Wort von mir hätte Dich wahrscheinlich auf eine richtige Spur geleitet, wenn ich auch zugebe, daß es nur Muthmaßungen sind, die ich Dir zu ver-

trauen gehabt hätte, und daß dieselben durch keinerlei Thatsachen unterstützt werden. Dies Wort ist ungeprochen geblieben, Wilhelm, und wenn Du mir vorwirfst, daß das eine lieblose Schleichthätigkeit von meiner Seite war, die in ihrer Hässlichkeit durch meine sehr nachdenklichen Beziehungen noch verstärkt wird, so muß ich diesen Vorwurf als gerechtfertigt stillschweigend hinnehmen.“

„Um aber dem Verdacht zu wehren, als habe ich damals nur geschwiegen, um den Bösen zu schützen, so will ich Dir wenigstens noch die Gründe erklären, welche die Veranlassung zu meinem Schweigen waren.“

„Die Rücksicht auf mein eigenes Selbst zunächst war es, die mich dazu bewog. Ich war völlig in den Händen Grunow's; wenn ich ihn zu Falle brachte, war mir der eigene Untergang gewiß. Aber auch die Scham hielt mich davon ab. Ich schämte mich, es eingestehen zu müssen, daß ich mich nicht gehout hatte, einem solchen Schutze so offene Andeutungen über vertrauliche Familien-Verhältnisse gemacht zu haben. Und dann gab es noch ein Drittes und das war die Hauptsache, und um ihretwillen rechne ich noch jetzt auf Deine Verzeihung. Ich liebte Leonore, seitdem sie erwachsen war, und doch war ich dazu verurtheilt, mit ansehen zu müssen, wie Deine ganze Neigung ihr gehörte und wie wiederum ihr Herz dem Deinen entgegenstug. Es ist das erste Wort, das ich über diese meine Lippen verliere, Leonore hat niemals etwas davon erfahren, und ich bitte Dich, verzhone sie mit meinem Geständniß. Sobald ich Euch durch jenes Gerücht auseinander gerissen sah, triumphirte ich. Mir schien die Möglichkeit zu winken, daß sie doch noch einmal mein werden könne, und so that ich ein Unrecht um meiner Liebe willen.“

„Das sind meine ganzen Geständnisse, benütze sie und erinnere Dich dabei daran, daß es am 26. September 1887 war, als Herr von Grunow angeblich von Berlin nach Stavenhagen zurückkehrte.“

„Am 26. September 1887!“ sagte der Assessor, indem er den Brief niederlegte. „Und jene Aufschrift auf dem bewußten Palet in Wienbrand's Geldschrank trägt das Datum des vorhergehenden Tages. Das ist kein bloßer Zufall, sondern ein deutlicher weiterer Fingerzeig auf den Mann, den ich seit vier Jahren suche.“ (Fortsetzung folgt.)

und als  
Jüngst  
sich zu  
sprang  
ihm, wa  
Meister  
sich mit  
Pollak  
gemeldet  
Banknot  
Belind  
und Lye  
Zwei an  
strafen.  
lieutenan  
Julius v  
als er  
Unglück  
bändigte  
sein Fu  
längere  
Hilflosen  
hatte im  
im Gesi  
stande im  
Gehirne  
In Wil  
Ferde  
Kirsch  
Mutter  
schleubert  
Kinder  
verunglück  
sich an de  
Notzber  
fünf Ma  
25. d. an  
Zwei Be  
Führern  
Ranonent  
nach Sar  
der Polizi  
belebten je  
Söder v  
veranlaßt  
einer Um  
ragenden  
über diese  
noch nicht  
denn die  
gemachten  
Aufklärung  
Mysterium  
ebenjo gut  
berichtet  
Dichters  
vom Leben  
täuschung,  
Auferstehun  
Ruhe, von  
sichten ma  
seitiges Lebe  
Lebenswan  
über Zola  
stiller nich  
sein! Ein  
Dramatiker  
sich aber in  
schon weit  
berechtigten  
die Zuschr  
Tod wünsch  
geheilt war  
lassen. Als  
Nobain, de  
noch keinen  
ich so viel,  
was man  
Anderer me  
haben, die  
geschützt zu  
mit Napoleo  
bei spirituell  
von den Be  
Tod geistvo  
Beschwerden  
schwierigen  
ergeben in  
der Händra  
Zimmer un  
anderes, ein  
Drum klamm  
irdischen We  
die Schatten  
— (E  
Mitten auf  
betete, ohne  
Schnelligkeit  
wahrgenom  
zu bringen.  
zur Rede stel  
da der Zug  
und zu Gott  
habe der gitt  
— (G  
geschrieben:  
Entwicklung  
einemmal  
silberne he  
Die Schwim  
wenig Labung  
— (D  
Pavia, der

und als dieser ihn wiederholt verfluchte, drohte er ihm mit dem Tode. Züngelt machte er nun seine Drohungen zur Wahrheit. Pollak wollte sich zu Wagen nach Maramaros-Siget begeben. Am Ende des Dorfes sprang Petrus, der ihm aufgelauret hatte, auf den Wagen und brachte ihm, während zwei Complicen den Kutscher wehrlos machten, zehn schwere Messerstiche bei. Pollak gab sofort den Geist auf. Die Mörder begaben sich mit dem Wagen nach M. Siget und stellten sich dem Gerichte. Pollak hinterläßt vierzehn Kinder.

(Banknotenfälscher.) Aus Mitroviza wird vom 25. d. gemeldet: Der Gerichtshof hat den Strafproceß der hier verhafteten Banknotenfälscher zu Ende verhandelt. Der Hauptschuldige, Zsivan Belinovic wurde zu 6 Jahren, Antonio Martinovic zu 3 Jahren und Zepirova Zovanovic zu 2 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Zwei andere Mitglieder der Bande erhielten gleichfalls längere Gefängnisstrafen.

(Unfälle.) Man schreibt aus Temesvar: Der Oberlieutenant und Regiments-Adjutant des Infanterie-Regiments Nr. 29 Julius v. Kopsanyi wurde am 25. d. Morgens in dem Momente, als er zu Pferde die Caserne verlassen wollte, das Opfer eines schweren Unglücksfalles. Das Pferd schaute vor einem Hunde und ließ sich nicht hängen, so daß der Oberlieutenant abstehen wollte. Hierbei blieb aber sein Fuß im Steigbügel hängen und das Pferd schleifte ihn auf einer längeren Strecke mit sich, bis es herbeieilenden Soldaten gelang, den Hülfslosen, dessen Blut das Pflaster bereits roth färbte zu befreien. Er hatte inzwischen einen Schädelbruch und mehrere schwere Verletzungen im Gesicht und am Oberkörper erlitten und wurde in bewußlosem Zustande ins Garnisonsspital gebracht, wo die Verletzungen auch noch eine schwere Gehirnverletzung constatirten. Sein Zustand ist besorgnißerregend. In Wilhelmshöhe stürzte am 24. d. in Folge Durchgehens der Pferde ein Wagen um, in welchem der Hauptmann und Brigade-Adjutant Kirchner mit seiner Familie einen Ausflug unternommen hatte. Die Mutter des Hauptmanns wurde mit solcher Wucht an einen Baum geschleudert, daß sie sofort tödtlich verletzt. Der Hauptmann und seine zwei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt. Fürst Albert von Monaco verunglückte, auf einer Tourenfahrt nach Paris begriffen, und verlegte sich an der Stirn und am Kopf. Ein nachfolgender Chirurg legte einen Rothverband an. Die Wunden sind nicht gefährlich. Während eines fünf Meilen-Rennens bei den Wettkämpfen in Bristol stießen am 25. d. zwei Motorwagen zusammen und fuhren in die Zuschauer hinein. Drei Personen wurden getödtet, zehn verwundet. Von den Motorführern wurde der eine schwer, der andere leicht verletzt. — Das Kanonenboot „Solo“, welches mit dem Präsidenten-Candidaten Deschamps nach Samana ging, ist bei Punto Capada untergegangen.

(Ein Fubensstreich.) Am 24. d. wurde in Laibach bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß sich ein Mann an einer in einer belebten Straße befindlichen Gaslaterne erkannt habe. Die Polizisten fanden jedoch nur eine Strohpuppe, die den Banus Grafen Khuen-Hedervary vorstellen sollte. Die Entfernung der Puppe wurde sofort veranlaßt.

(Wie denken Sie über den Tod?) Das ist der Gegenstand einer Umfrage, mit der die Pariser „Revue“ eine Reihe von hervorragenden Zeitgenossen erschreckt hat. Es scheint aber, daß die Meisten über dieses Thema, mit dem sich jeder Mensch einmal zu beschäftigen hat, noch nicht nachgedacht hatten oder gerade nicht daran denken wollten; denn die Antworten sind etwas spärlich eingegangen, und die bekannt gemachten sind auch nicht geeignet, uns über den Tod eine endgültige Aufklärung zu geben, der, wie der Fragesteller sehr weise bemerkt, ein Mysterium ist gleich der Geburt. Diese „Enquête tragique“, die man ebenso gut fomicis nennen darf, beginnt, wie der „Bosnischen Zeitung“ berichtet wird, mit dem Geständniß eines stets Unzufriedenen, des Roman-Dichters Paul Adam, der sich vom Tode ebenso wenig verspricht, wie vom Leben. Auf der Erde Mühe und Sorgen, Verdruß und Enttäuschung, unter der Erde Auflösung in lauter Mikrosben, tausendfältige Auferstehung in kleinen Lebewesen, die wieder leiden müssen, und von Ruhe, von freundlicher Auflösung in Nichts keine Spur. Bessere Ausichten macht sich der Prinz Roland Bonaparte, er rechnet auf ein seliges Leben im Himmel als Belohnung für einen gerechten und frommen Lebenswandel. Alfred Bruneau möchte nicht sterben, bevor er sein Werk über Jola geschrieben hat, ebenso eine Anzahl von Künstlern und Schriftstellern nicht vor Vollendung ihres Lebenswerkes. Möge es ihnen vergönnt sein! Eine vollständige Antwort gibt der Feuilletonist, Romancier und Dramatiker Lucien Descaves. Sterben ist immer unangenehm, er würde sich aber in die Nothwendigkeit schicken, wenn seine drei kleinen Jungen schon weit genug wären, um ihn nicht mehr zu brauchen. Aus wie berechtigten Gründen die Ansicht eines Menschen wechseln kann, beweist die Zuchtschrift von Edmond Harcourt, der sich in seiner Jugend oft den Tod wünschte, weil er magenleidend war. Nachdem sein Magen aber geheilt war, wurde seine Seele von den Unsterblichkeits-Gedanken verlassen. Als Skeptiker zeigt sich der lebenswürdige Humorist Franc-Rohain, dessen feste Phantasie wegen ihrer Unübersehbareit in Deutschland noch keinen Anklang gefunden zu haben scheint. „Vom Sterben halte ich so viel, wie vom Regierungs- und Dienstboten-Wechsel: man weiß, was man aufgibt, man weiß nicht, was man bekommen wird.“ Ein Anderer meint, daß nur die Todten in dieser Frage die nöthige Kompetenz haben, die aber dafür den Vorzug genießen, gegen solche Interviews gefühllos zu sein. Diese Meinung ist etwas rückständig, jeidem man sich mit Napoleon und Friedrich dem Großen und anderen berühmten Todten bei spiritistischen Sitzungen in Verbindung zu setzen pflegt. Der Einzige von den Befragten, der wohl im Stande gewesen wäre, auch über den Tod geistvoll zu plaudern, nämlich Anatole France, weist in abwehrender Weise darauf hin, daß die großen Denker und Dichter über diesen schwierigen Gegenstand schon Besseres gesagt haben, als solche Umfrage je ergeben werde, und er citirt die berühmten Worte der erfahrenen Umme der Rhadra in Euripides' „Hippolytos“: Das menschliche Leben ist Jammer und Noth, Erlösung, Frieden ist nirgend. Wohl gibt es ein anderes, ein seliges Sein, doch liegt es verborgen in Dunkel und Dunst Drum klammert die eitle Liebe sich fest an den gleißelnden Schimmer der irdischen Welt, bloß weil sie ein anderes Leben nicht kennt, kein Auge die Schatten des Todes durchmisst, Wahnbilder des Glaubens uns irren.

(Ein origineller Zwischenfall) hielt dieser Tage einen aus Lodb kommenden Eilzug einige Stationen vor Warschau auf. Witten auf dem Geleise kniete ein Mann mit entblöstem Haupt und betete, ohne sich von der Stelle zu rühren, trotzdem der Zug mit großer Schnelligkeit heranram. Dem Zugführer, der den sonderbaren Vetter wahrgenommen hatte, gelang es noch rechtzeitig, den Zug zum Stehen zu bringen. Als man den Mann wegen seines seltsamen Benehmens zur Rede stellte, meinte er, er habe in Warschau dringend zu thun, und da der Zug hier nicht halte, so habe er sich auf das Geleise hingekniet und zu Gott gebetet, daß er den Zug hier halten lassen möge, und nun habe der gütige Gott die Bitte thatsächlich erhört.

(Fische in Oberitalien.) Aus Mailand, 23. d., wird geschrieben: Nach einer Reihe von trüben und kühlen Tagen, die die Entwicklung der Vegetation außergewöhnlich vermindert hatten, ist mit einemmal Sommerhitze eingetreten. Hier in Mailand hat die Quecksilberhöhe heute die ansehnliche Höhe von 31 Grad Celsius erreicht. Die Schwimmbäder mußten vorzeitig eröffnet werden und bieten ein wenig Labung gegen die übergroße Hitze.

(Die letzten Eindrücke.) Ein 29-jähriger Kellner aus Pavia, der Selbstmord beging, indem der Kohlenoxydgas ausströmen

ließ, hinterließ über seine letzten Augenblicke angeblich folgende Aufzeichnungen: 2 Uhr: Meine letzten Eindrücke, wenn ich welche haben werde. — 2 Uhr 15: Ich stehe am Feuer, rauche und trinke Schnaps. — 2 Uhr 30: Ich lache unaufhörlich und weiß nicht warum. Ich habe schon Kohlen in's Feuer geworfen, aber ich habe das Zugloch noch nicht geschlossen. — 2 Uhr 45: Ich habe mein Todtenkleid angezogen. Das Knattern der Kohlen gleicht einem Gewehrfreier und mir scheint, als ob ich im Kriege wäre. — 3 Uhr 15: Ich stehe und betrachte die Kohlen. Ich habe Kohlen und Holz in's Feuer geworfen und warte, bis das Holz verbrannt ist. Der Kopf schwirrt mir. — 3 Uhr 30: Ich weiß nicht, was ich noch schreiben kann. Ich benutze noch die letzten Augenblicke. — 3 Uhr 45: Ich lege mich auf's Bett, um den Tod zu erwarten. Viele Grüße an Alle. Wie ich so auf dem Bett ausgebreitet liege, fühle ich die ersten Wirkungen des Gases, das mich tödtet, aber ich habe keine Lust, lebend zu bleiben. — 4 Uhr: Ich bin zufrieden, dieser „letzten Eindrücke“ einige bescheidene Zweifel aussprechen dürfen, umso mehr, als diese Expectorationen eine fatale Aehnlichkeit mit der „großen Scene“ eines französischen Dramas der 60-er Jahre haben, dessen Held sich ebenfalls vergiftet und, wie der stoische Kellner, die Eindrücke seiner letzten Stunde gewissenhaft zu Papier bringt.

(Den Zweck verfehlt.) In der französischen Stadt Chalonnese-sur-Loire ist man in großer Verlegenheit. Ein reicher Grundbesitzer dieses idyllisch gelegenen Ortes, in dessen Nachbarschaft eine sehr wohlhabende Landbevölkerung ansässig ist, hatte seiner Vaterstadt eine bedeutende Summe für wohltätige Zwecke gestiftet. In einer Testaments-Clausel hatte er verfügt, daß für den ganzen Betrag ein prächtiges Heim für Greise erbaut werden sollte. In einer nach dem Erblasser zu nennenden Heimstätte, mit dem besten Comfort der Neuzeit ausgestattet, sollten „die Invaliden der Arbeit und die silberhaarigen Kinder“ für die letzten Jahre ihres Lebens eine Wohnung finden, die ihnen eine Entschädigung bieten sollte für die Zeit der Arbeit, der Leiden und Enttäuschungen. Vor Kurzem war denn auch diese Zuflucht für die alten Männer der Gegend fertiggestellt und die feierliche Eröffnung und Einweihung des Gebäudes zugezogen, das Programm war bis ins Einzelne festgelegt: alle Nothabthäten der Stadt und sogar ein Vertreter der „Assistance publique“ aus Paris würden bei der großartigen Feier zugegen sein. Da stellte sich ein Mangel heraus, der das ganze Fest illusorisch zu machen drohte. Die Greise fehlten. Niemand hatte daran gedacht. Alle hatten nur für das Festgebäude selbst und für die Einweihung gejogert — und nun, woher so schnell „die silberhaarigen Kinder“ nehmen? Man erließ in den letzten Tagen vor der Feier Aufruf über Aufruf, aber Niemand meldete sich; es war klar, daß die in der reichen Gegend lebenden Greise das Leben in der Familie dem Leben in einer noch so comfortabel eingerichteten Heimstätte vorzogen. — Aber schließlich ging die Einweihung dennoch vor statten. Dem Herrn Präfecten und dem Herrn Vertreter aus Paris wurde ein alter, würdiger, gut gekleideter Mann als vorläufig einziger Inhaber der Heimstätte für Greise vorgelegt; aber in Chalonnese flüsterte man sich lächelnd zu, daß der Greis nur „gemietet“ sei.

(Das Gewicht des menschlichen Gehirns) bietet, wie schon oft ausgeführt worden ist, nicht ohne Weiteres ein Anzeichen für die geistige Begabung. Uebrigens sind die Unterschiede nicht nur zwischen beiden Geschlechtern, sondern auch zwischen verschiedenen Personen ein und desselben Geschlechts recht erheblich. Die vielleicht gründlichsten Untersuchungen über das Gehirngewicht hat, nach dem „Centralblatt für Physiologie“, Dr. Marchand ausgeführt, der im Ganzen 1234 Gehirne, meist unmittelbar nach ihrer Herausnahme aus dem Körper, gemogen hat. Das Material dafür stammte aus der Provinz Hessen. Die Ergebnisse belagen zunächst im Allgemeinen, daß das mittlere Gewicht des Gehirns beim männlichen Geschlecht im Alter zwischen 15—80 Jahren 1400 Gramm und beim weiblichen 1275 Gramm beträgt. Die Grenzen des Gewichtes bei erwachsenen Männern liegen bei 1250 und 1550 Gramm, wobei eine etwas größere Verhältnißzahl ein Gehirngewicht über 1450, als ein solches unter 1300 Gramm aufweist. Bei den Frauen geht das Gehirngewicht bis auf 1100 Gramm herunter und bis zu 1450 Gramm hinauf. Gehirne von über 1350 Gramm sind bei Frauen seltener, als solche von mehr als 1450 bei Männern. Dr. Marchand hat ferner gefunden, daß sich das Gehirngewicht von der Geburt an innerhalb der ersten neun Monate des Lebens verdoppelt und vor Beendigung des dritten Lebensjahres verdreifacht. In der weiteren Entwicklung wird die Gewichtszunahme dann bedeutend langsamer, und geht beim weiblichen Geschlecht noch langsamer vor sich, als beim männlichen. Das endgültige Gewicht wird bei Männern etwa im 19. oder 20. Jahre erreicht, bei Frauen zwischen dem 16. und 18. Das hohe Alter macht sich in Rücksicht auf die körperlichen Veränderungen auch darin bemerkbar, daß das Gehirngewicht wieder abnimmt, jedoch tritt eine Verringerung des Gehirngewichtes erst im achten Jahrzehnt, bei den Frauen im siebenten ein, außerdem bestehen bei den verchiedenen Personen in dieser Hinsicht große Unterschiede. Das Wachsthum des Gehirns in der Kindheit folgt demjenigen des Körpers im Allgemeinen, bis letzterer die Größe von 70 Centimeter besitzt, weiterhin wird es unregelmäßig, und zwar beim weiblichen Geschlecht stets geringer. Bei erwachsenen Menschen besteht keine ständige Beziehung zwischen dem Gewicht des Körpers als Ganzes und dem des Gehirns. Jedoch geht aus den neuesten Untersuchungen hervor, daß Leute von kleiner Statur gewöhnlich auch ein etwas geringeres Gehirngewicht haben, als solche von mittlerem oder großem Wuchs. Das kleinere Gehirn bei den Frauen ist nicht von dem kleineren Wuchs abhängig, denn das mittlere Gehirngewicht ist bei ihnen ohne Ausnahme geringer, als das von Männern gleicher Körpergröße. Im Uebrigen hält sich Marchand von allen Vermuthungen über die Bedeutung dieser Unterschiede im Gehirngewicht fern, im Besonderen von der mißliebigen Deutung, daß das geringere Gehirngewicht des weiblichen Geschlechts als ein Zeichen geistiger Unterlegenheit aufzufassen sei.

(Röntgen-Strahlen) haben in Japan eine originelle Anwendung gefunden. Um die kaiserliche Münze vor Diebstählen zu schützen, werden alle Beamte vor Verlassen des Münzgebäudes mit Röntgen-Strahlen durchleuchtet. Da das Bild auf dem fluorescirenden Schirm auch über den inneren Menschen Aufschluß gibt, ist der Kniff, sich Geldstücke durch Verschließen anzuzeigen, nicht mehr anwendbar, denn das Geldstück kann in dem Magen des Diebes ohneweiters nachgewiesen werden.

(„Hoch lebe der Nordpolarfahrer!“) war der begeisterte Zuruf, mit dem der Herzog der Abruzzen vom Volke begrüßt wurde, als er mit seinem Vetter, dem König von Italien, im Gefolge des deutschen Kaisers in Monte Cassino erschien. Es war eine Anerkennung, die ihm das italienische Volk für die großartigen Leistungen spendete, die der Herzog als erster Italiener auf dem Gebiete der Polarforschung vollbracht hat, Leistungen, über die er in einem reich ausgestatteten hochinteressanten Werke berichtet, welches unter dem Titel „Die Stella Polare im Eismeer“ (elegant gebunden 10 M.) bei G. A. Brodhäus in Leipzig erschienen ist. Die Firma Brodhäus ist ja neben ihrem Conversations-Verlexon insbesondere bekannt als Verlegerin classischer Reiseverste, und es ist daher kein zufälliges Zusammentreffen, daß in ihrem Verlage, welcher unter Anderem Kanjens' „In Nacht und Eis“ umfaßt, ein diesem ebenbürtiges Werk „Neues Land“ (2 Bände, geb. 20 M., zunächst in Lieferungen zu 50 Pf.) aus der Feder des treuen Begleiters Kanjens, des Capitans Sverdrup, über die neue großartige Reise der „Fram“ im Erscheinen begriffen ist. Wir haben

schon Gelegenheit gehabt, auf die Anziehungskraft, welche dieses Werk ausübt, hinzuweisen. Das Fortschreiten der Völkerungs-Ausgabe, von welcher wir nun 11 Hefte in Händen haben, kann unser gutes Urtheil nur verstärken. — Daß die Resultate, welche die Expedition Sverdrup's in ihrer nnermüthlichen Thatkraft und ihrem unverdrossenen Forschungseifer heimgebracht hat, ganz außerordentliche waren, beweist auf's schlagendste die Anerkennung Capitän Sverdrup's, die er nicht nur seitens seiner Landsleute, sondern kürzlich auch seitens der hervorragendsten geographischen Gesellschaften, darunter der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gefunden hat, indem ihm diese Vereine die höchsten Auszeichnungen verliehen haben. Die Reise Capitän Sverdrup's zeitigte aber nicht nur hochbedeutende Resultate für die Wissenschaft, indem sie ein bis dahin ganz unbekanntes Gebiet von etwa 360.000 Quadratkilometer, d. h. fast 25-mal größer, als das Königreich Sachsen, entdeckte und durchforschte, nein, die That selbst ist wie die Kanjens' Vorbildlich für andere Polarreisen. Freilich gehören dazu Männer, die mit den Gefahren des Eises und der Polarnacht aus langjähriger Erfahrung so innig vertraut sind, wie Capitän Sverdrup, um trotz aller Hindernisse die Expedition, reich mit Schätzen beladen, der Heimat wieder zuzuführen. Zur Beurtheilung der Schwierigkeiten, die in arctischen Gebieten den Menschen auf allen Seiten umgeben, genügt es, auf die traurigen Erfahrungen hinzuweisen, welche die englische Südpolar-Expedition zu machen hatte und von welcher leider auch die deutsche Expedition nicht ganz frei geblieben ist. Sverdrup ist es — wenngleich auch nicht ohne Opfer an Menschenleben — geglückt, aller Gefahren Herr zu werden und einer vierjährigen Eisehast zu entriren.

(Sehr aufmerksam.) Ein Mann wurde spät Nachts auf dem Heimweg von einem Räuber angefallen, der ihn um seine Uhr, Kette und Geldbörse erleichterte. Als der Unglückliche wieder auf den Beinen stand, betrachtete ihn der Sieger lächelnd. „Hier hast Du einen Thaler“, sagte der Räuber, „da unten laueri Dir nämlich mein College auf. Wenn er Dich erwischt und Du hast nichts mehr, könnte er ungemüthlich werden.“

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Wannenhäber und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Volksbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenhäber mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren worden ist auf der Straße von Marktschellen bis Hermannstadt eine Rohrdecke; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgefangen worden sind zwei Gänse; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde ein schwarzer Damengürtel auf dem Wege Schwimmschulgasse—Erlenpromenade; abzugeben Wintergasse 34.

Neueste Nachrichten.

Aranyos-Maroth, 26. Mai. In der heutigen außerordentlichen Congregation des Municipal-Ausschusses des Barjer Comitates beantragte Aurel Kostolanyi, das Municipium möge gegen die Dstruction Stellung nehmen und dem Minister-Präsidenten und der Regierung Vertrauen votiren. Der Antrag wurde mit 77 gegen 22 Stimmen angenommen. Auf Antrag des Obergepans Razy wurde an den Minister-Präsidenten eine Begrüßungsdepesche gerichtet.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. Mai. Im Abgeordnetenhaus wird Remony wegen der Agitation in Böhmen gegen das ungarische Mehl interpelliren.

Wien, 27. Mai. Der Commandant des 13. Agramer Corps, J. M. v. Klobus, wurde von Sr. Majestät in Sonderaudienz empfangen. Die Audienz steht mit den Vorgängen in Kroatien im Zusammenhang.

Wien, 27. Mai. Der slavische Verband gab einmüthig seiner Entrüstung über die Art und Weise des Infaltes der von einem gegen die Südslaven geradezu feindseligen Tone durchwehten Erklärung Koerber's Ausdruck.

Fremden-Liste vom 27. Mai.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Jettel, Baumunternehmer, von Karlsburg; Fuchs, Unger, Kaufmann, Längauer, Realitäten-Besitzer, von Wertheß; Balogh, Kaufmann, von Arad; Vascu, Kaufmann, von Kronstadt; Steiner, Tauber, Steinig, Gerlich, Kaufmann, von Wien; Baumann, Ring, Kaufmann, von Budapest. Hotel Welser. Roth, Kaufmann, von Kronstadt; Vasca, Gemeinde-Vorstand, von Albat; Deutsch, Grundbesitzer, von Sord; Hildegg, Oberförster, Weilmann, Ingenieur, von Mühlbach; Janculescu, Notar, von Szigag.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% ungar. Goldrente, 121.25, 1860-er Lose, 153.00, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4% ungar. Gold-Rente, 121.10, 3 1/2% ungar. Anleihe, 153.25, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 27. Mai.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, and Price. Includes entries like Ducaten, 11.25, 11.34, etc.

Zám 2960/1903.

[477] 3-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy Szabovarmegyébe kebelzett Lámkerék község határának általános tagosítása elrendelése iránt Krauss József ottani birtokos kérvénye folytán a tárgyalást elrendelte s annak határnapján 1903. évi július hó 1-ső napját délelőtt 9 órakor a lámkeréki községi irodába kitűzte.

Ezen tárgyalásra az összes érdekelt birtokosok azon megjegyzéssel idéztetnek meg, hogy az arra meg nem jelenő birtokosok a tagosításba beléegyezőknek fognak tekintetni.

Kelt Nagyszabeben a kir. törvényszék mint polgári bíróságnak 1903. évi május hó 12-ik napján tartott üléséből.

Jovian Jenő, h. elnök. Thomandl, jegyző.

M.-3. 7683/1903.

[485] 1-2

Rundmachung.

Zur Verpachtung der städtischen Gersten-Mühle im Jungewald auf die Zeit vom 1. Juli 1903 bis 30. Juni 1906 wird Mittwoch den 3. Juni l. z. Vormittags 9 Uhr, im Rathhaus-Saal die mündliche Licitation abgehalten.

Die näheren Vertrags-Bedingungen können beim Stadtbaumeister eingesehen werden, wo auch schriftliche, mit einem Badium von 50 Kronen versehenen Offerte bis zum angezeigten Termine eingereicht werden können.

Nagyszabeben, am 22. Mai 1903.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 3. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Vetai in Jelmöcz. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 8. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Karolina Zureich in Tarlau. (Kronstädter Gerichtsbezirk.)

HAUS,

Neubau, stockhoch, Sonnenseite, in einem schönen Stadttheil der Oberstadt gelegen, ist günstig zu verkaufen.

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Anerkannt vorzügliche

Photographische Apparate.



Lechner's neue Taschenkamera, Reflexkamera, Modaks, auch mit Ober- u. Steinheil-Objectiven, Photo-Zumelles, Projections-Apparate für Schule u. Haus. Trockenplatten, Copirpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität. Probenummern von Lechner's phot. Mittheilungen, sowie Preisverzeichnis gratis.

R. Lechner (Wilh. Müller) f. u. f. Hof-Manufactur für Photographie.

Fabrik photographischer Apparate. — Copiransatz für Amateure. Wien, Graben 31. (411) 7-12

Ludwig Ferencz, Herren-Schneider,

Hermannstadt, Heltauergasse 12.

empfehlen einem p. t. Publicum zur Frühjahrs-Saison seine schon eingelangten Neuheiten in englischen, französischen und inländischen Herren-Kleiderstoffen, respective zur Anfertigung nach Maß die modernsten

Sacko-, Jaquet-, Salon- und Frack-Anzüge

zu den billigsten Preisen.

Besondere Beachtung verdienen die Neuheiten in Raglam- und Ueberzieherstoffen, von denen stets ein großes Lager vorhanden.

Auf Wunsch wird ein Anzug in 24 Stunden verfertigt.

„Schuller-Garten“ in Salzburg—Vizakna.

Bechre mich, ergebenst mitzutheilen, daß ich für die diesjährige Bade-Saison in Salzburg die Leitung des

Restaurants im „Schuller-Garten“

übernommen habe.

Durch vielseitige Neu-Einrichtung und Aufstellung eines Billards, durch Verabreichung reiner, ausgezeichneter Weine und aller Sorten Mineralwasser, stets frischen Dreher'schen Bieres I. Qualität

und mit grösster Sorgfalt zubereiteter Speisen in reichster Auswahl hoffe ich, bei der bequemen, günstigen Lage meines schönen Garten-Restaurants daselbe zu einem Rendezvous-Orte der besten p. t. Badegäste gestalten zu können.

Table d'hôte jeden Mittag 1 Uhr. — Servirung à la carte 12 Uhr.

Aboonnements für Mittag- und Abendkost in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Indem ich aufmerksamste Bedienung zusichere, bitte ich, mich mit gütigen Aufträgen und Besuchen beehren zu wollen und empfehle mich

[483] 1-10

Stefan Pelikan, Pächter.

Eine Villa in Michelsberg, trockene Lage, Aussicht auf Burg und Mühlseifen, ist zu verkaufen.

Näheres beim Hausmeister Reispargasse 21 oder beim Gastwirth in Michelsberg.

Die Teutschischen Weine

— naturreine edle Siebenbürger — sind in reichster Sortenauswahl vorrätzig

Johann Billes, Hermannstadt.

Der neuestens erschienene Preiscourant

Öhlmalerei

Jedermann franco eingesendet.

J. L. Seefehlner, Budapest, IV., Váci-utca 20.

Fritz Connerth, Hutfabrik, empfiehlt

Neuheiten

in leichten Sommer-Filzhüten, nur 65 Gramm schwer, von 2 Kronen 40 Heller bis 9 Kronen, in weichen und steifen modernen Formen, sehr angenehmes leichtes Tragen und dauerhafte Qualität.

Sommer-Kappen und Stoff-Hüte für Herren, Knaben und Mädchen, Neuheit

Lawn-tennis-Kappen (patentirt), Radfahrer- und Sport-Kappen von 1 Krone bis 3 Kronen in geschmackvoller gediegener Ausführung. Strohhüte mit 3-fachem Rand von 2 Kr. 40 H. bis 5 Kr. in allen modernen Formen.

Feinste Leder- (naturdünn) und Zwirn- Handschuhe

in schönster und grösster Auswahl

A. Bittermann,

Hermannstadt, Heltauergasse, vis-à-vis dem Hôtel „Römischer Kaiser“.

Es gelingt mir doch

das w. Publicum davon zu überzeugen, dass man in meiner Parfümerie nicht nur die feinsten Waaren, sondern gerade die Artikel für den täglichen Gebrauch zu billigen Preisen mit Vorliebe kauft.

Die besten neutralen Handseifen, Schwämme, Puder, Haarnetze u. -Nadeln, Brennlampen u. -Eisen, Käme, Bürsten, Parfüms, Nagel- und Zahn-Bürsten, Mundwasser-Pulver und Pasten. Alle Gesichtscrème u. s. w.

Verkauf und Versandt unter Discretion.

Parfümerie Meltzer, Gustav Meltzer, Heltauergasse, Seifen- u. Kerzenfabrik, Corpscommando-Gebäude, Elisabethgasse, Hermannstadt. Gegründet 1848.

Geschäftslocal (Tabak-Traffik)

mit anstoßendem Wohnzimmer auf der Bretterpromenade

ist per 1. Juli zu vermieten. Näheres Brauerei Habermann.

Verlangen Sie nur Selle & Kary's



Bestes Putzmittel

für jedes feine Schuhwerk. Gelb und Schwarz.

Besonders zu empfehlen für Boxcalfs, Oscaria - Chevreaux- und Lack - Schuhe.

Wien, XII/1.

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 2,

empfiehlt billigst

Saison-Neuheiten

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei

in Mühlbach zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustriertem Preiscourant die

einzig echte

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortreflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortreflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorrene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenscherz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Falzcantons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung des Betrages oder Anzahlung.

Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifolien-Salbe.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten reellen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Central-Depôt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.